Bezugspreis
In Halle vierteljährlich 2,50 M., bei zweimaliger Zustellung 2,75 M., durch die Post 3,25 M., ausschl. Zustellungsgebühr. Bestellungen werden von allen Reichspostanstalten angenommen.
Im amtlichen Zeitungs-Verzeichnis unter „Saale-Zeitung" eingetragen.
Für unverlangt eingesandte Manuskripte wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit Quellenangabe: „Saale-Ztg." gestattet.
Fernsprecher der Redaktion Nr. 1140; Geschäftsstelle Nr. 176; Nebengeschäftsstelle (Markt 24) Nr. 2265.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung.

Vierzigster Jahrgang.

Anzeigen
Werden die Spaltenzeile oder deren Raum mit 30 Pfg., solche aus Halle mit 20 Pfg. berechnet und in der Geschäftsstelle, von unseren Annahmestellen und allen Annoncen-Expeditionen angenommen. Reklamen die Zeile 75 Pf.
Erscheint wöchentlich zweimal; Sonntags und Montags einmal, sonst zweimal täglich.
Redaktion und Haupt-Geschäftsstelle: Halle, Gr. Brauhausstraße 17; Nebengeschäftsstelle: Markt 24.

Nr. 569. Halle a. d. Saale, Mittwoch, den 5. Dezember 1906.

Das Fiasko des Nebenregenten.

Was gestern an dieser Stelle angekündigt wurde, ist tatsächlich eingetroffen. Die Zentrumstaktiker, die auf eine intime Fühlung ihrer Partei mit der Reichsregierung den höchsten Wert legen, haben durch das Mittel einer öffentlich im Reichstag abgegebenen Erklärung den Konflikt eingeschränkt. Der auf den Sand gesetzte Roeren mußte das peinliche Bekenntnis ablegen, daß er sich nur für seine Person gegenüber Dernburg engagiert fühle, und daß der Zwischenfall eine Angelegenheit sei, die mit dem Zentrum und dessen Politik nichts zu tun habe. Dieser Ausweg war der nächstliegende. Um so vollständiger ist aber die Niederlage Roerens; sie konnte durch das Rückzugsgefecht Erzbergers, der für seinen Parteigenossen durch Angriffe auf den ehemaligen Kolonialdirektor Stübel noch etwas zu retten suchte, nicht mehr verdeckt werden.

Roeren täte am besten, sich aus dem parlamentarischen Leben zurückzuziehen. Seiner weiteren Abgeordnetenexistenz wird der Vorwurf der Erpresserpolitik immer anhaften, der Vorwurf, durch das nicht saubere Mittel der Ausübung privaten Druckes unter Ausnutzung des Ansehens seiner Fraktion der Verwaltung seinen persönlichen Willen aufgenötigt zu haben. Wenn in der letzten Zeit viel von Korruption unter den Beamten in den Kolonien die Rede war, so ist zum mindesten auch ein solches hinter den Kulissen des Parlaments ausgeübtes Verfahren, unter Drohungen und Versprechungen in die Befugnisse der Verwaltung und in schwebende Gerichtsverfahren einzugreifen, als Korruption zu bezeichnen. Daß Stübel aus Furcht vor Enthüllungen sich dem Roerenschen Druck fügte, daß er, der so vieles gründlich verdorben hat, sich von dem Zentrumsführer unter das kaudinische Joch zwingen ließ und den Missionen in Togo einen Beamten nach dem anderen zum Opfer brachte, zeigt die Schwächlichkeit, Energie- und Hilflosigkeit der Stübelschen Verwaltungsepoche, die niemand verteidigen kann, von einer neuen Seite. Man kann dem neuen Mann, der sich wirklich als ein ganzer Mann auf seinem schweren Posten erwiesen hat, nur Anerkennung dafür zollen, daß er seine Verwaltung nicht mit dem Konto traditioneller Misere belasten will, die in der Duldung eines Einflusses parlamentarischer Hintertreppenpolitik besteht. Ein Reichstag und eine Partei, die eine solche ehrliche und rechtliche Auffassung von Amtsführung und Verwaltung nicht teilen würde, wie sie Dernburg an den Tag gelegt hat, müßte sich in der öffentlichen Meinung unmöglich machen.

Was Dernburg aktenmäßig bewiesen hat, ist die Aufdeckung eines Intrigenspiels, das seit Jahren von den Missionaren in Togo ausgeübt worden ist. Das Interesse der Missionare in Deutschland versucht nicht allein der Abg. Roeren und sein Assistent Wistuba; es kam in zahlreichen sonstigen Aeußerungen der Zentrumspresse zum Ausdruck, so daß das Zentrum, wenn es auch gewiß offiziell mit der Wistuba-Affäre sich nicht befaßt haben mag, doch inoffiziell die Vertretung der Togo-Missionare und der von ihnen ausgehenden Angriffe gewesen ist, so daß es also seine Mitverantwortung für das Roerensche Vorgehen trotz aller Erklärungen nicht von sich abzustreifen vermag. So schrieb, wie Dernburg im Reichstage vorlas, die „Köln. Volksztg." unterm 16. November: Die Missionare in Togo hätten von dem ihnen reichlich zur Verfügung stehenden Material bis jetzt keinen Gebrauch gemacht, da sie dem Prinzip huldigten, erst zu sprechen, wenn es die dringendste Not erfordere. Also auch das Blatt des Herrn Bachem war an den Drohungen des Herrn Roeren und Wistuba gegen die Kolonialverwaltung beteiligt.

Die Missionare in Togo sollen ihr Material seit sieben Jahren aufgespeichert haben, um es als Pressionsmittel zur Benutzung zu bringen. Es geschah, wie Dernburg nachwies, durch die Aufstellung sog. schwarzer Listen. Das Doppelspiel, wie nun der Abg. Roeren sein Material je nach Bedarf gebrauchte, um, sei es durch Versprechung von Vertuschungen, sei es durch Drohung mit Veröffentlichungen, das Kolonialamt gefügig zu machen, kann unmöglich den übrigen Zentrumsabgeordneten nicht zu Ohren gedrungen sein. Es ist ein starkes Stück, zuzumuten, an die Mitwisserschaft der übrigen Parteiführer des Zentrums in dieser Affäre nicht zu glauben. Speziell die Anlegung der schwarzen Listen soll, wie Roeren selbst behauptet, auf Anlaß eines „Kolonialschwärmers" der Zentrumspartei erfolgt sein. Da Erzberger dies Faktum bestätigte, wüßten also jetzt bereits nachgewiesenermaßen drei Zentrumsführer von der Roerenschen Behandlung der Wistuba-Angelegenheit.

Daß Roeren selbst kolonniale Mißstände vertuscht hat, dafür zeugten seine eigenen an den Reichskanzler gerichteten Briefe. In einem derselben aus dem Jahre 1904 findet sich das Ersuchen, nochmals eine Besprechung mit ihm im Kolonialamt zu veranlassen, um noch vor Beginn der zweiten Lesung des Kolonialetats die Einstellung des weiteren Verfahrens gegen Wistuba herbeizuführen: „Es ist mein sehnlichster Wunsch, die ganze Togo-Angelegenheit als endgültig abgetan betrachten zu können und auf sich beruhen zu lassen. Eine Erörterung derselben im Reichstage würde nicht nur für die ganze katholische Bevölkerung überhaupt, sondern namentlich auch für meine Fraktion eine für die Kolonien sehr ungünstige Umstimmung zur Folge haben." Dieses Schweigen über die Togoangelegenheit, und zwar über die Fälle, die Roeren am letzten Montag aufgedeckt hat, also Fälle gravierender Art, wollte er gegen den von ihm verlangten Eingriff des Reichskanzlers in das gegen Wistuba schwebende Disziplinarverfahren gewähren. Der Kanzler ließ sich soweit herbei, im Interesse der Erhaltung des Friedens in Togo diese Togoangelegenheit aus dem Wistubaschen Disziplinarverfahren auszuschalten. Im übrigen verlangte aber Roeren für seinen Schützling noch außerdem eine Beförderung. Darüber las Dernburg folgenden Brief Roerens vor:

„Um die Erledigung der Angelegenheit auch dem Herrn Geheimrat v. König zu erleichtern, habe ich Herrn Wistuba bestimmt, auf seine Rückkehr gerade nach Togo zu verzichten. Er ist damit einverstanden, wenn er entweder unter Berücksichtigung seines derzeitigen Einkommens mit Bewilligung der zuständigen Pensionserhöhung pensioniert wird (Hört, hört!) oder unter Berücksichtigung seiner jetzigen Stellung in Südwestafrika beschäftigt oder bei einer diplomatischen Mission des Deutschen Reiches in England, Frankreich, Belgien oder Nordamerika unter Berücksichtigung seines Auslandsgehalts verwendet wird, wobei ihm seine Kenntnis der englischen und französischen Sprache sehr zu Nutzen kommen würde, oder endlich im Auswärtigen Amte unter Berücksichtigung seines pensionsfähigen Gehaltes etatsmäßig angestellt wird." (Schall. Heiterkeit!)

In Verbindung mit dieser Affäre steht dann folgende Verlesung einer Niederschrift aus den Akten, die Dernburg als das stärkste Stück bezeichnete:

„Bei der Vernehmung am 12. Februar d. J. gegen den Bureauvorstand Wistuba hat der Herr Reichstagsabgeordnete Geheime Oberjustizrat Roeren gelegentlich seiner zeugeneidlichen Bekundungen folgende Aeußerung getan, die, wenn vielleicht auch nicht dem Wortlaut, so dem unzweifelhaften Sinne nach hier wiedergegeben wird: „Wenn die Wistubasche Angelegenheit nicht in der von uns (dem Zentrum) erwarteten Weise erledigt wird, so werden wir uns genötigt sehen, für die Kolonien überhaupt nichts mehr zu bewilligen."

Es scheint wenig glaubwürdig, daß von diesem Vorgehen des Abg. Roeren das Zentrum völlig ununterrichtet gewesen ist. Ein weiterer Eingriff Roerens zur Vertuschung der Kolonialskandale war folgender. Roeren schrieb an den Herrn Reichskanzler unter dem 14. September 1904:

„Es drängt mich, mich nochmals an Eure Exzellenz zu wenden und zu bitten, mir und dem Herrn Präsekten eine nochmalige Aussprache im Kolonialamt gegen Mitte Oktober, zu welcher Zeit ich wegen des Landtages in Berlin sein werde, gütigst zu erwirken und geneigtest zu veranlassen, daß die sämtlichen schwebenden Streitsachen in Togo und Kamerun bis auf weiteres sistiert werden."

Am 25. Nov. 1904 fand dann die von Roeren angeregte Konferenz mit Stübel wirklich statt; über sie gab das von Dernburg verlesene Protokoll Auskunft. Darin heißt es:

„Am 23., 24. und 25. November 1904 fand zwischen dem Herrn Ministerialdirektor Dr. Stuebel und dem Unterzeichneten einerseits, dem Reichs- und Landtagsabgeordneten Geheimen Justiz- und Oberlandesgerichtsrat Roeren und dem Präsekten Bücking der Steyler Mission vom Göttlichen Wort in Togo andererseits eine Besprechung über die Beilegung der Differenzen zwischen Beamtenschaft und Mission in Togo statt. Das Ergebnis war die anliegende Aufzeichnung, welche von den Beteiligten anerkannt ist. Nachdem bereits ein Beamter von Rotberg entlassen, zwei (Graef und Schmidt) in ein anderes Schutzgebiet versetzt worden waren, verlangte Herr Roeren, daß auch ein Herr Sekretär Lang nicht nur auf eine andere Station, sondern in ein anderes Schutzgebiet versetzt werde. Herr Roeren richtete bei diesem Anlaß die schärfsten Angriffe gegen die Beamten in Togo, denen allein er die Schuld an den Differenzen beimaß. Unter anderem griff er den verstorbenen Gerichtsassessor Tieß, der als Vorsitzender des Bezirksgerichts bei der Beurteilung eines Missionars wegen Beleidigung mitgewirkt hatte, auf das schwerste an, indem er lediglich aufgrund des der Mission vorliegenden Materials und ohne die Gegenerklärung des Verstorbenen zu kennen, bemerkte, „ihn habe Gott gerichtet." Als der Unterzeichnete seinem Bedauern über eine derartige Aeußerung Ausdruck gab, wandte Herr Roeren sich nunmehr gegen den Unterzeichneten. Dieser sei schuld daran, daß gegen die Beamten, welche zum Teil Schurken seien, nicht im Disziplinarwege vorgegangen sei. Der Unterzeichnete wies darauf hin, daß eine administrative Untersuchung stattgefunden habe, über deren Ergebnis er seiner vorgesetzten Behörde, der er allein verantwortlich sei, berichtet habe. Herr Ministerialdirektor Dr. Stuebel trat der Bemerkung des Herrn Roeren, ein Teil der Beamten seien Schurken, entgegen, worauf Herr Roeren und Herr Präsekt Bücking andeuteten, daß, wenn den Wünschen der Mission nicht voll Rechnung getragen würde, man Angriffe in der Presse nicht werde verhindern können. Als Herr Ministerialdirektor Dr. Stuebel erwiderte, daß der, dessen Ehrenschild rein sei, solche Angriffe nicht zu scheuen habe, redressierte Herr Roeren die Bemerkungen hinsichtlich der Presse und erklärte nunmehr, er werde Angriffe seiner Partei nicht verhindern können, wenn er seinen Fraktionsgenossen nicht mitteilen könne, daß die Angelegenheit zur Zufriedenheit der Mission beigelegt sei. Herr Ministerialdirektor Dr. Stübel mußte schließlich die Hauptforderung, Versetzung Langens in ein anderes Schutzgebiet, zusagen, obwohl er am 23. November Herrn Roeren gebeten hatte, ihm dieses kaudinische Joch nicht zuzumuten. In der Angelegenheit des Bureauvorstandes Wistuba, welcher das Amtsgeheimnis nicht gewahrt und seine vorgesetzte Behörde mit Denunziationen bedroht hat, erklärte Herr Roeren, mit dem Herrn Reichskanzler sprechen zu wollen, da ein Einschreiten gegen Wistuba bezw. dessen Abberufung ungerechtfertigt sei. Die Eingabe Wistubas an das Auswärtige Amt, worin die Drohungen enthalten sind, habe er — Roeren — selbst gutgeheißen."

Auch hieraus geht hervor, daß Roeren bei seinen Maßnahmen im Einverständnis mit dem Zentrum gehandelt hat, zumal er davon spricht, daß er seinen Fraktionsgenossen Mitteilung zu machen habe. Es mag daher noch so taktisch geschickt sein, die Affäre nun zu einer rein persönlichen zu stempeln, am Zentrum bleibt die Roerensche Erpressungspolitik hängen. Sie bildet einen Teil seines Wesens.

Mit dieser Nebenregierung ist aufgeräumt. Dies ist die dritte Tat Dernburgs in kurzer Zeit, die ihm jedenfalls nicht

Vom Weihnachtsbüchertisch.

II.

Bilderbücher und Märchen.

Unter all den Herrlichkeiten, die der Weihnachtsmann den Kleinsten beschert, darf das Bilderbuch nicht fehlen. Neben Hampelmann und Püppchen, Soldaten, Burgen und Baukasten, oder wie sonst die schönen Dinge alle heißen, wird es stets seinen Platz behaupten, wird erzieherisch auf das Kind einwirken. Selbst mit wenigen Mitteln läßt sich etwas Gutes beschaffen, die Freude der Kinder wird die Eltern reichlich für die Aufwendungen entschädigen. Die graphischen Künste haben in den letzten Jahrzehnten ganz Außerordentliches geleistet, um den Geschmack des Volkes zu heben. Aber auch die Kunst im Leben des Kindes ist nicht vernachlässigt worden. Ein rechter Pfadfinder auf diesem so ungemein wichtigen Gebiete wurde die altbewährte Bilderbuchfirma Jos. Schatz in Mainz. Sie brach mit der alten Praktik, die den handwerksmäßigen Lithographen als ausreichenden Künstler für die Bilderbücher der Kleinsten ansah und stellte mit großen Opfern eine Reihe der angesehensten Meister des Pinsels und des Zeichenstifts in den Dienst der kleinen Leute, treu der Ueberzeugung, daß das Beste gerade gut genug sei für unsere Jugend. Auch die Bücher und Hefte, die sie diesmal wieder auf den Weihnachtsbüchermarkt bringt, beweisen, daß sie richtig fortschreitet auf dem betretenen Wege und den Kindern wieder darzubieten sucht, was ihrem Verständnis nahe liegt und dabei ihren Sinn für das Schöne fördert und entwickelt. Wie prächtig, wie zweckentsprechend ist beispielsweise ihr Bilderbuch **„Backe, backe Kuchen"**. Alle die lieben Kinderreime und Verschen, die Kinderrätsel und die Liedchen, die von altersher die Kinder erfreuen, finden wir hier, meist farbenprächtig illustriert, oder durch famose Handzeichnungen geschmückt. Dabei ist der Preis von 3 Mark gewiß sehr mäßig. Von den beliebten **Malbüchern** (jedes Heft 50 Pf.) sind auch wieder mehrere erschienen. Da ist ein Heft Haustiere von Richard Schatz, zwei neue Landschaftsmalbücher und ein Postkartenalbum vom Altmeister Hans Thoma da. Wo ein deutscher Künstler dieses Ranges sich der Jugend widmet, da kann nur Gutes entstehen. Irene Braun hat zwei neue Hefte gezeichnet, deren Eigenart darin besteht, daß die Gruppierung der Figuren und Gegenstände auf den auszumalenden Bildern anders ist, wie auf den sehr leicht gehaltenen Vorlagen, so daß die kleinen Künstler auch noch Anregung zum Nachdenken finden. Als etwas ganz besonders Schönes und Eigenartiges begrüßen wir auch eine Folge von Kinderliedern unter dem Titel **„Kinderfang — Heimatklang"**. Die Serie ist schön und wirksam ausgestattet. Ernst Liebermann, der von echt deutschem Empfinden beseelte Zeichner schuf den Bilderschmuck, während Bernhard Schatz, der Komponist der „Glocke", es nicht verschmähte, den Tonsatz nach den alten, lieben Melodien zu liefern. Es liegen bereits zwei Bücher dieser Serie (jedes Buch 1 M.) vor, die auch in einem vereint zu haben sind. — Gleichfalls eine Sammlung reizender Lieder bringt der Verlag F. Tempsky in Wien unter dem Namen **„Kling-Klang-Gloria"**, deutsche Volks- und Kinderlieder, ausgewählt und in Musik gesetzt von W. Labler, illustriert durch die ausgezeichneten Wiener Künstler Lefler und Urban, Preis 4 M. Ein reizendes Lieder- und Bilderbuch, das in allen Kinderstuben zu finden sein sollte, in denen musikalische Mütter ihre Kleinen die lieblichen Worte und Weisen lehren und mit den drolligen Bildern ergötzen können. Den Biedermeierhumor der geistreichen Zeichnungen zu würdigen wird freilich nur den Eltern möglich sein, da dieser Teil dieses Kinderbuches weit über das hinausragt, was sonst kleinen Leuten geboten wird. Auch die Auswahl der Lieder ist mit sicherem Takt getroffen, sodaß „Kling-Klang-Gloria" sicher zu den allerschönsten Büchern dieser Art gehört. — Einen eigenen Platz verdienen die köstlichen Bilderbücher des Verlages Hermann und Friedrich Schaffstein in Köln, nicht nur wegen der launigen Bilder, in denen echt deutsche Phantasiekünstler tief ins Kinderland eingedrungen sind, sondern auch wegen der typographischen Ausstattung, der kraftvollen Schrift und des geschmackvollen Satzes. In **„Sport und Spiel"** (Preis 4,50 M.) finden wir ausgezeichnete mit der Hand kolorierte Bilder für die Kleinsten. In „Strabanzerchen" bringt Hans von Volkmann reizende Reime, denen der Künstler mit der Hand kolorierte Bilder beigegeben hat. (Preis 5 Mark.) Der Künstler hat die Reime für seinen Sohn eigens gezeichnet und gedichtet als Grüße von einer Studienreise, herzlich und schlicht, wie ein Vater seinem Kinde von Feld und Wald und Wiese erzählt und von allem, was darauf kräucht und fleucht. Das wertvolle Bilderbuch wird auch anderen Kindern Freude machen, die keinen Künstlervater haben, der ihnen so etwas zeichnen und dichten kann. — Loewes Verlag Ferdinand Karl in Stuttgart hat zwölf Künstlerzeichnungen in Farbendruck zu einem modernen Bilderbuch **„In bunter Reihe"** zusammengestellt, das für alle die Kreise bestimmt ist, die durch eine Unntenge Erscheinungen mit unnatürlicher geller Farbengebung und phantastischen Zeichnungen in ihrem Empfinden verletzt und diese Art Bücher einfach dahin beurteilen — nichts weniger als kindlich zu sein. Das neue Bilderbuch „In bunter Reihe weist in Zeichnung und Farbe schlicht gehaltene, künstlerisch edle Bilder auf, die anmutend auf das Kind einzuwirken imstande sind und von gediegenen, leicht verständlichen Reimen begleitet werden. Der Preis von 2 M. ist bei der gediegenen Ausstattung mäßig zu nennen. Im

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061205022/fragment/page=0001

weniger schwer gefallen ist als die Beseitigung der Monopolverträge und die Erneuerung des Beamtenpersonals. „Solche Dinge dürfen nie wieder passieren", sagte er. Alle rechtlich denkenden Leute hat er dabei auf seiner Seite. F. W.

Deutsches Reich.

Hof- und Personalnachrichten.

— Prinz Eitel Friedrich wird am Donnerstag von Darmstadt als Vertreter des Kaisers sich zur Beisetzung des Prinzen Karl von Baden nach Karlsruhe begeben und alsdann nach Berlin zurückreisen.

Gesellschaft für soziale Reform.

[Nachdr. verboten.] Hg. Berlin, 3. Dez.

Im Bürgersaale des Rathauses begannen heute unter starker Beteiligung die Verhandlungen der 3. Generalversammlung der Gesellschaft für soziale Reform. Den Vorsitz führte Staatsminister Dr. Frhr. v. Berlepsch. Unter den Anwesenden bemerkte man zahlreiche Parlamentarier, die Vertreter der H.-D. und christlichen Gewerkschaften und alle bekannteren Sozialpolitiker. Der vom Generalsekretär Prof. Dr. Francke erstattete Tätigkeitsbericht für die Jahre 1905 und 1906 besagt u. a.: Die an Umfang und Schärfe wachsenden Arbeitskämpfe auf der einen Seite, die zunehmenden Erfolge friedlicher Festsetzung der Arbeitsbedingungen sowie die Erstarkung der Organisationen der Arbeitgeber und der Arbeiter andererseits bewogen die Gesellschaft zu dem Beschluß, die Frage des gewerblichen Einigungswesens auf die heutige Tagesordnung zu setzen. Eine aus 10 Mitgliedern der Gesellschaft bestehende Studienkommission hat in England hierüber eingehende Beobachtungen gemacht. Die Mitgliederzahl der Gesellschaft beträgt rund 1700, darunter 170 Korporationen mit nahezu 1 Million Mitgliedern. Die nächsten Arbeiten der Gesellschaft sollen dem gewerblichen Einigungswesen, den Arbeitskammern, der Organisations- und Lohnfrage in der Heimarbeit, der Regelung der Arbeits- und Bildungsverhältnisse der jugendlichen Arbeiter, den sozialpolitischen Bestrebungen der Privatangestellten gewidmet sein.

Staatsminister Dr. v. Berlepsch eröffnete die Verhandlungen mit einem Rückblick auf die bisherigen Arbeiten der Gesellschaft. Geh. Oberregierungsrat Koch begrüßte die Versammlung als Vertreter des Reichskanzlers und des Grafen Posadowsky. Für die Stadt Berlin sprach Oberbürgermeister Kirschner Worte der Begrüßung. — Zu Vorsitzenden wurden gewählt Staatsminister Dr. Frhr. v. Berlepsch und Geheimrat Dr. Flügge, zu Schriftführern Prof. Dr. Francke und Redakteur Gleichauf von den H.-D.-Gewerkvereinen. Auf Antrag des Vorstandes wurde sodann beschlossen, die Zahl der Ausschußmitglieder von 30 auf 48 zu erhöhen.

In der Generalversammlung legten im weiteren Verlauf der Beratungen die Referenten folgende Leitsätze vor:

1. Eine Milderung der gewerblichen Arbeitskämpfe in Deutschland ist am sichersten durch die Vervollkommnung der sozialen Organisationen und durch den darauf gestützten Anbau der paritätischen kollektiven Arbeitsregelung zu erreichen. Dieser Vervollkommnungsprozeß würde durch eine gründliche, weitherzige Reform des Koalitions- und Vereinsrechtes, sowie durch die gesetzliche Ordnung des Tarifvertragsrechts erleichtert und beschleunigt werden.

2. Das friedenstiftende System der tariflichen Arbeitsregelung, das heute in Deutschland bereits dreiviertel Millionen Arbeiter in den Handwerken sowie in anderen Gewerben mit klar geordneten Lohnmethoden und besonnen geleiteten starken Berufsorganisationen umfaßt, ist seinem elastischen Wesen nach auch auf die sog. Groß- und Schwerindustrien mit bestem Nutzen anwendbar, wie die Erfahrungen des Auslandes beweisen. Nur das veraltete und heute meist in sich völlig unwahre Unternehmerprinzip des „Herrn im eigenen Hause" steht der Einbürgerung des Tarifvertrages in den genannten kapitalstarken Industrien entgegen. Der Wille zur friedlichen, paritätischen Verständigung auf beiden Seiten und eine allerdings mühsame Revision der vielfach rückständigen Lohn- und Arbeitsverfassungen würden die bisher vorwiegenden Konfliktsstoffe auf das naturgegebene Maß verringern. Auf solcher Grundlage würden ständige, der Eigenart der Industrien angepaßte Einigungsausschüsse der beiderseitigen Organisationen, unter Mithilfe der gewerbegerichtlichen Vergleichs- und Schiedsinstanzen, sowie hervorragender Vertrauenspersönlichkeiten des öffentlichen Lebens, leicht imstande sein, der Ausartung der meisten Streitfälle zu offenen Kämpfen vorzubeugen und die trotzdem ausbrechenden Arbeitskämpfe einem schnellen, versöhnlichen Ende entgegenzuführen.

3. Wenn auch freudig anzuerkennen ist, daß die deutsche Gewerkschaftsbewegung in einem rasch fortschreitenden Gesundungsprozeß begriffen ist, so haften ihr, allerdings durch die Mängel des deutschen Gewerkvereinsrechts sowie der sozialen Rechts- und Verwaltungspraxis stark mitverschuldet, heute doch noch schwere grundsätzliche und organisatorische Mängel an, die die Unternehmer in ihrer Weigerung, mit den Arbeiterorganisationen zu verhandeln, immer wieder bestärken und die Sympathien der öffentlichen Meinung für die gewerkschaftlichen Bestrebungen keineswegs vermehren. Ehrliche und strenge Selbsterziehungsarbeit vor allem tut den deutschen Gewerkschaften not, um in den breitesten Schichten des Bürgertums bis in die leitenden Kreise der Regierung hinauf, die soziale Sinnesänderung hervorzubringen, die durch ihr moralisches und politisches Gewicht schließlich auch die noch rückständigen Arbeitgeber zu einem gesunden Konstitutionalismus der Arbeitsregelung zu bekehren vermag.

In der Diskussion forderte u. a. Kommerzienrat Büxenstein-Berlin gesetzlichen Schutz der Tarifgemeinschaften. Landtagsabgeordneter Goldschmidt-Berlin legte die zustimmende Haltung der H.-D. Gewerkvereine zu dem Beschluß der Tarifgemeinschaften dar. Die Leitsätze wurden angenommen.

*

In der Dienstag-Sitzung der Gesellschaft für Soziale Reform nahm die Diskussion über die Methoden des gewerblichen Einigungswesens ihren Fortgang. Nach den Herren Gothein, Dr. Brauns-M.-Gladbach und Cuno-Hagen sprach Professor Adolf Wagner als „Vertreter der nationalökonomischen Theorie". In dem mit Leidenschaft geführten Kampfe zwischen Unternehmer und Arbeiter habe auch der dritte Interessent, der Konsument, ein Wörtlein mitzusprechen. Die Lösung des Problems, wie die Arbeit zu entlohnen sei und wie die beiden Kampfparteien sich in den Reinertrag teilen, erfolge auf Kosten des Publikums Arbeitgeber und -nehmer müssen sich als Glieder einer großen Gemeinschaft, des deutschen Volkes, vertragen. In den Geschäftsgewinn teilen sich oft Leute, die nur mit ihrem Gelde spekulieren. Der oft kolossale, in gar keinem Verhältnis zur Leistung stehende Gewinn möge in formaler Hinsicht ein rechtmäßiger sein, nach moralischem Recht sei er es nicht. Die Ergebnisse der Einkommensteuer zeigen eine Höhe des Privateinkommens, wie es noch vor einem Menschenalter unmöglich gewesen sei. Der Unternehmer schöpft den goldenen Schaum ab. Kampf sei demnach notwendig, aber er müsse zwischen legalen Organisationen geführt werden. Sonst fresse die Wut, der Haß immer weiter um sich, und das sei im Hinblick darauf, daß sich die deutsche Wehrkraft aus der Masse des Volkes rekrutiere, höchst bedenklich. Die Agitation der Sozialdemokratie lehrt uns doch, was zu tun sei. Der Standpunkt mancher Großunternehmer, daß sie in ihren Betrieben machen könnten, was sie wollen, sei falsch; denn wenn ein Mann für Tausende von Arbeitern zu sorgen habe, sei er eben kein Privatmann mehr, sondern er sei ein volkswirtschaftlicher Funktionär im Dienste der Allgemeinheit. Deutschland braucht die Tätigkeit der Unternehmer, denn man könne nicht alles verstaatlichen, aber die Arbeitgeber sollen den Arbeitervertretern in der Erkenntnis, daß diese nicht nach ihrer Pfeife zu tanzen haben, versöhnlich die Hand reichen. In Arbeitgeberkreisen bespöttele man solchen „Kathedersozialisten-Standpunkt" als „krankhafte Moralistik", doch dürfe man die Hoffnung nicht aufgeben, daß auch bei uns die Arbeitgeber zu vernünftiger Einsicht kommen werden, wie dies in England schon lange der Fall sei. (Stürmischer Beifall.)

Deutscher Reichstag.

(Eigener Bericht der „Saale-Zeitung".)
(Schluß des Berichts der Morgen-Ausgabe.)

Abg. **Müller**-Meiningen (freis. Volksp.) [fortfahrend]: Ich möchte unter allen Umständen, vor allem gegenüber den Kritiken in der Presse, doch die **Haltung unserer Partei** gegenüber dem neuen Herrn und in der Kolonialpolitik überhaupt einmal definitiv hier festlegen. Wir haben um so mehr Veranlassung dazu, als die offiziöse Wochenrundschau der „Nordd. Allg. Ztg." die Rede meines Freundes Kopsch vollständig, wenigstens in dem Resumé, wiedergegeben hat. (Sehr richtig! links.) Man hat uns auch in der „Nordd. Allg. Ztg." vorgehalten, daß wir die Reformgedanken des neuen Kolonialdirektors unter allen Umständen a limine verwerfen. Das ist vollständig falsch. Gewiß, wir haben jahrelang protestiert gegen diese Politik, wie sie hier inauguriert worden ist. Wir sind heute noch der Ueberzeugung, daß es ein schwerer Fehler ursprünglich war, und daß wir uns schwere Blößen gegenüber dem Auslande bezüglich des Kampfplatzes gegeben haben; aber auf der anderen Seite haben wir seit Jahren hier zum Ausdruck gebracht, und es entspricht vollständig dem, was der Abg. Richter in den letzten Jahren bereits vertreten hat, daß für uns das Stadium des bloßen Protestes gegen die Okkupation unter allen Umständen vorbei ist. **Wir haben die Kolonien, wir sind der Ueberzeugung, daß wir die Konsequenzen aus dieser Okkupation der Kolonien**, die wir nicht verhindern konnten, die wir vor allem heute nicht mehr verhindern können, **auch unsererseits ziehen müssen.** (Hört, hört! bei den Nationalliberalen.) Sie sollen das sogar hören! (Heiterkeit.) Aber ebenso kann ich die Herren darauf verweisen, daß die Ausführungen des Kollegen Kopsch, die vollständig mißverstanden worden sind, ganz in derselben Richtlinie hier abgegeben sind. (Sehr wahr! links.) Wir sind seit langer Zeit der Ueberzeugung, daß finanztechnische, finanzpolitische und alle wirtschaftliche Fragen keine parteipolitischen Fragen bilden. Wir haben insofern die Konsequenz daraus gezogen, als wir die Nachtragsetats bewilligt haben, als wir für das selbständige Kolonialamt eingetreten sind. Wir werden bei der ganzen Situation höchst wahrscheinlich **auch neuerdings für dieses selbständige Kolonialamt eintreten.** (Zuruf bei den Sozialdemokraten.) Aber, meine Herren, wir werden in eine gewissenhafte Prüfung eintreten über alle die Fragen, die uns hier vorgelegt worden sind. Wir werden lediglich von dem Nachweise der wirtschaftlichen Relevanz und der wirtschaftlichen Brauchbarkeit alle diese Vorlagen prüfen. Aber insofern schließen wir uns auch den Herren vom Zentrum unter allen Umständen an, als wir sagen, **keinen Kreuzer und keinen Heller**, wenn wir sehen, daß die **bisherige Wirtschaft**, wie sie vor allem unter dem Regime Stübel geherrscht hat, auch unter dem neuen Kolonialdirektor **fortgesetzt** werden sollte. (Sehr wahr! links.) Deshalb, meine **Herren, weil wir uns auf den positiven Standpunkt der Mitarbeit**, auch der kolonialen Mitarbeit, stellen, beanspruchen wir auch erst recht und haben nach unserer Ueberzeugung die Pflicht, mit allerschärfster Kritik die politischen Fragen, die mit den Kolonien zusammenhängen, hier zu prüfen. Deswegen werden wir auch die allerschärfste Kritik auf dem gesamten Gebiete der Verwaltung und des parlamentarischen Budgetrechts auf das allersorgfältigste und peinlichste hier ausüben, und wir werden vor allem jedem Versuche der Verschleierung und Vertuschung auf das allerenergischste entgegentreten. (Sehr gut! links.) Aus diesem Grunde, meine Herren, werden wir auch gegen jede **Trennung der Ausgaben für Militär und Polizei von dem übrigen Kolonialetat** unter allen Umständen eintreten, und auch wir erkennen wie der Herr Kollege Erzberger lediglich die gefährlichen Ansätze für eine Kolonialarmee in dieser Trennung. Wir werden auf das schärfste eine solche wie auch früher bekämpfen.

Am besten wäre es, wenn eine gemischte **parlamentarische Untersuchungskommission** die ganzen Kolonialangelegenheiten untersuchte. Tatsache ist, daß die Prügelstrafe in unseren Kolonien ohne Recht und ohne Urteil geradezu skandalös angewandt wird. Daß der Kolonialdirektor sich so warm seiner Beamten annimmt, ist erfreulich, aber es läßt sich nicht leugnen, daß nicht nur in Afrika, sondern auch in der Wilhelmstraße manches oberfaul ist. Zu beklagen ist es, daß der Reichskanzler von der Wirtschaft in der Kolonialverwaltung gewußt und nichts dagegen getan hat. Bei den Herren Wistuba, Pöplau 2c. kann man wieder sehen, daß ein Kollege ein Mensch ist, vor dem man sich hüten muß. (Heiterkeit.) Wenn der Reichskanzler, wie man sagt, nicht für alle Einzelheiten jedes Ressorts verantwortlich sein kann, ja, was bleibt dann anders übrig, als verantwortliche Reichsminister zu schaffen? Hoffentlich hat der Kolonialdirektor auch Rückgrat nach oben. (Beifall links.)

Abg. **Bebel** (Soz.): In das Duell Dernburg-Roeren will ich mich nicht einmischen. Konstatieren will ich nur, daß alle vom Abg. Roeren mitgeteilten Greueltaten bestehen bleiben. Der Reichskanzler hat heute den Grundsatz divide et impera in ungeschickter Weise gehandhabt. Herr Roeren hat sich einer Leisetreterei schuldig gemacht. Er erklärt, noch mehr Material zu haben. Nun, dann muß er es auch vorbringen. Die Missionen sind in erster Linie verpflichtet, dem Zentrum alle Mißstände mitzuteilen, das sie dann hier vorbringen muß. Der Reichskanzler hat sich heute sehr eilig gedrückt. Wenn einer verpflichtet war, den Verhandlungen in vollem Umfange beizuwohnen, so war es der verantwortliche Reichskanzler. Der Reichskanzler kannte doch einen großen Teil der Skandale amtlich und ist nicht eingeschritten, was doch seine Pflicht und Schuldigkeit war. Darum ist er **in erster Linie der Schuldige**. (Auf der Tribüne ruft ein „Genosse" laut: Sehr richtig!) Unsere Kolonien haben uns die Mittel entzogen, für unsere Beamten besser zu sorgen und ihnen bei den teuren Preisen Teuerungszulagen zu gewähren. Der Staatssekretär der Kolonien hat gestern (Zuruf links: So weit ist es noch nicht), aber es kommt soweit (Heiterkeit), er hat sich gestern so viel auf seine Akten berufen. Aber diese Akten enthalten viele offizielle Heuchelei. Redner ersucht den Kolonialdirektor, den **Geheimrat Hellwig** zu sich kommen zu lassen und ihn auf Ehrenwort zu fragen, wie es mit seiner Entlassung sich verhalte. Herr v. Arnim hat allerdings dabei, wie ich jetzt zugeben will, nicht mitgewirkt. Man hat Herrn Pöplau lange zu halten gesucht, weil er zu viel wußte. Dann aber mußte man schließlich doch noch gegen ihn vorgehen. Man will jetzt Pöplau als geisteskrank hinstellen, aber ein berühmter Psychiater hat sich geweigert, ein Krankheitszeugnis auszustellen. Ist dem Kolonialdirektor bekannt, daß auch der Fall Dominik in den Kolonialakten eine Rolle spielt? Dieser scheußliche Fall ist dem Kolonialamt schon längst bekannt, aber es hat nichts dagegen getan. (Hört! Hört!) Der Oberleutnant Dominik hat drei Negern Körperteile abschneiden lassen, aber trotzdem ist nichts gegen ihn geschehen. Vielleicht kann man als Entschuldigungsgrund annehmen, daß die meisten Beamten verrückt sind, denn sonst könnten doch nicht solche unmenschliche Grausamkeiten vorkommen. Nach allem, was vorgekommen ist, bringe ich allem, was offiziell hier vorgebracht wird, das größte Mißtrauen entgegen. (Große Heiterkeit.) Wie es eigentlich bei uns zugeht, das zeigen die Hohenloheschen Memoiren. Redner verliest eine ganze Anzahl von Stellen aus diesen Memoiren, bis ihn endlich Vizepräsident Graf **Stolberg** bittet, die endlosen Vorlesungen zu unterlassen. Darauf geht Redner ausführlich auf die Aeußerungen des Abg. Arendt und den Fall Peters ein und schildert eingehend die **Hinrichtung der Neger am Kilimandscharo.** Wer solche Scheußlichkeiten zu verteidigen versucht, wie es Dr. Arendt tut, der steht noch viel tiefer als Dr. Peters. Wenn Sie an eine Hölle glauben, Herr Arendt, dann müssen Sie wenigstens 10,000 Jahre braten. (Stürmische Heiterkeit.) Saubere Staatsstützen fürwahr sind diese Sorte, wie Herr Arendt.

Vizepräsident Graf **Stolberg** erklärt es nicht für zulässig, Abgeordneten gegenüber Worte wie „Sorte" zu benutzen. (Große Heiterkeit.)

Abg. **Bebel** fährt fort, Einzelheiten aus den Kriegszügen Dr. Peters zu verlesen, und wirft ihm vor, die Schwarzen wie die Spatzen niedergeschossen zu haben. Wenn Dr. Arendt einen solchen Mann noch verteidigt, so scheint er an einer Krankheit zu leiden, die der Engländer moral insanity nennt.

Oberstleutnant Quade: Der Abg. Bebel hat heute wieder ausgeführt, daß das Material gegen den damaligen Oberleutnant, jetzigen **Hauptmann Dominik** bereits 1904 dem Herrn Reichskanzler von Herrn Pöplau übergeben sei, ohne daß irgend etwas in der Angelegenheit veranlaßt worden wäre. Diese Darstellung

---

selben Verlag erschien **„Die Spielschachtel"**, ein neues Bilderbuch von eigenartigem Reiz. (Zwölf wirkungsvolle farbige Tafeln auf Papier 2 M., auf Pappe oder als Leporelloalbum 3 M.) Es gibt Bücher, die auf den ersten Blick gefallen, und es ist eine Freude, zu verfolgen, wie dies bei dem hier gebotenen neuen Bilderbuch Blatt für Blatt in ergötzlichster Weise zutrifft. In erdenklichst natürlicher und einfachster Art zeigt es auf zwölf großen farbigen Blättern vertraute Gegenstände aus der Spielschachtel so anziehend dargestellt, daß man sich selbst in die Kindheit versetzt wähnt und gern sich veranlaßt fühlt, das herrliche Buch für die Kinderstube zu erwerben, wo es seinen Platz voll und ganz auszufüllen bestimmt ist. — Der Verlag A. Molling & Co., Kommanditgesellschaft in Hannover, hat auch in diesem Jahre den Grundsatz befolgt, nur mit solchen Neuheiten zu erscheinen, die nicht allein dem Geschmacke der Kinder in jeder Beziehung entsprechen, sondern auch erzieherisch auf sie einwirken und den Farben- und Schönheitssinn fördern. Die **Malbücher, in reichster Auswahl** zum Preise von 50 Pfg. und 1 M., mit leichten, dem Kinde verständlichen Motiven. bieten eine gute Anleitung zu kunstgemäßem Kolorieren und sind somit eine beliebte Beschäftigung für die Kinderwelt. Die so beliebten künstlerischen **Bilderbücher, Stoff- und Leinenbücher, Pappbücher** und **Leporellos** in den verschiedensten Größen und Preislagen zählen mit zu den originellsten und greiswertesten. Besondere Beachtung verdienen **Mellings Herkulesbücher.** Sie sind aus leinenartigem glatten Baumwollstoff angefertigt. Der Stoff ist leicht, schmiegsam und unzerreißbar, widersteht dem glühendsten Eifer unserer Kleinen im Zerreißen der Bücher und gewährt den Bilderbüchern das Aussehen, wie es die Ordnung liebt. **Die Herkulesbücher** können sogar gewaschen werden wie ein schmutziges Tuch, ohne daß der Bilderschmuck darunter leidet. Das alles sind gewiß gewichtige Vorzüge, und dazu kommt noch die Reichhaltigkeit der Bildausstattung, die allen Kindern gewiß gefallen wird. — Auch der Verlag von Gustav Weise in Stuttgart trägt der modernen künstlerischen Richtung Rechnung. Der Aufschwung, den unser Kunstleben und unser Kunstinteresse im letzten Jahrzehnt unleugbar genommen hat, tritt auch in den Neuerscheinungen dieses Verlages zutage. In **„Deutsches Märchenbuch"** sind neun der schönsten deutschen Märchen zu einem stattlichen Band (Preis 3 Mark) vereinigt. Willy Plank hat die Märchen mit 36 farbigen und 10 Textbildern prächtig illustriert. In **„Eine Hasengeschichte"** in acht Bildern erzählt Sibylle von Olfers, (Pr. 150 M.) wie zwei kleine Försterskinder ohne Aufsicht im Walde saßen, von einer Häsin gesehen und ihren Kindern zugeführt wurden. Bei einer Streife im Walde stieß der Förster auf die Hasenfamilie, sein treuer Hund erkannte sofort die als Häslein herausstaffierten Kinderchen und führte sie seinem hocherfreuten Herrn wieder zu. **„Wie 's im Sprichwort heißt"**, ein Bilderbuch aus demselben Verlage von Otto Kubel (Preis 2,50 M.) bringt eine reiche Auswahl von Sprichwörtern, die durch den sie erläuternden Text von Anna Michaelis und die trefflichen Illustrationen den Kindern leichtfaßlich erläutert werden. Just recht zur Weihnachtszeit erschien im Verlag von A. Anton & Co. (Paul Weise) in Berlin **„All Deutschlands Jugend"**, Unseren lieben Buben und Mädchen gewidmet vom Deutschen Lehrer-Schriftstellerbund. Preis fein gebunden 3 Mark. Unter den fast 200,000 Lehrern und Lehrerinnen Deutschlands und der deutschen Gaue Oesterreichs und der Schweiz ist eine nicht geringe Anzahl, die als Schriftsteller sich einen geachteten Namen erworben haben. Alle diese Kräfte zu einem gemeinsamen Werk zu vereinen, All Deutschlands Jugend in einer Reihe von Jahresbänden das Beste zu bieten an Dichtung und Erzählung, an belehrender Darstellung aus Geschichte und Natur wie an Bildschmuck, ist der Zweck, den der Deutsche Lehrer-Schriftstellerbund mit seiner Veröffentlichung verfolgt. Der erste Band der geplanten Reihe liegt nunmehr vor. Das Buch, das für die Jugend vom 11. Jahre ab geeignet ist, enthält Erzählungen, Märchen, Gedichte, Rätsel, Sprüche, Spiele, Schilderungen und Abhandlungen geographischen, naturgeschichtlichen, geschichtlichen und allgemein bildenden Charakters und ist mit 73 Originalfederzeichnungen und 13 Buntbildern geschmückt. Der Verlag hat das Buch so vorzüglich ausgestattet, daß es auch um seiner äußeren Erscheinung willen eine Zierde für jeden Büchertisch und ein willkommenes Geschenk selbst für die verwöhntere Jugend sein wird. — Ein ähnliches schönes Buch **„Die Woche für die deutsche Jugend"** erschien im Verlag von August Scherl G. m. b. H. in Berlin. Das Buch bildet das Ergebnis eines Weihnachten 1905 ausgeschriebenen Wettbewerbes. Aus beinahe 14,000 Beiträgen wurde die Auswahl für das neue Jugendbuch getroffen. Es enthält Erzählungen, Märchen, Theaterstücke, Belehrendes, Gedichte, Musikstücke, Bilder, Spiele und Rätsel in buntem Wechsel, insgesamt 276 Beiträge. Die verschiedenen Stufen des Kindesalters sind dabei berücksichtigt worden. Die „Kleinen" werden immer wieder die vielen hübschen Bilder ansehen und sich die neuen Märchen vorlesen lassen und die „Großen" werden sicherlich Unterhaltung, Belehrung und eine Erweiterung ihres künstlerischen Anschauungskreises finden. An dem aber, was Kinder erfreut, haben auch die Erwachsenen ihr Vergnügen. So wird „Die Woche für die deutsche Jugend" wegen der Gediegenheit und Reichhaltigkeit seines Inhalts, wegen ihre guten Ausstattung und bei ihrem billigen Preise von 3 Mark sicherlich zu Weihnachten gern gekauft werden. (Schluß folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061205022/fragment/page=0002

des Sachverhalts trifft nicht zu. (Hört, hört! rechts.) Gegen den damaligen Oberleutnant, jetzigen Hauptmann (Hört, hört! links.) Dominik liefen im August 1902 durch die kaiserliche Botschaft in London von englischer Seite erhobene Beschuldigungen über Grausamkeiten in der Kriegführung ein, wonach Dominik Verstümmelungen an Leichen der Feinde habe vornehmen lassen, um die Zahl der Toten festzustellen. Unmittelbar darauf am 8. September 1903 ist seitens des Herrn Reichskanzlers folgender Erlaß dem Gouverneur in Kamerun unter Uebersendung des Berichtes der Londoner Botschaft zugegangen:

„Ew. Hochwohlgeboren ersuche ich, den beiliegenden Bericht dem Oberleutnant Dominik möglichst auf kürzestem Wege ohne Verzug zuzusenden, und ihm den Befehl zugehen zu lassen, sich im Verkehr mit Eingeborenen keiner gesetzwidrigen Handlungen und Grausamkeiten schuldig zu machen, auch sich bei etwa nötig werdenden kriegerischen Expeditionen aller mit der Kriegführung zivilisierter Völker unvereinbarer Sitten und Gewohnheiten, wie sie in der Verstümmelung von Leichen gefallener Feinde gefunden werden müssen, unter allen Umständen zu enthalten. Oberleutnant ist darüber zu hören und das Ergebnis zu berichten. Sollte sich die Notwendigkeit eines strafgerichtlichen Einschreitens ergeben, so ist die Angelegenheit dem zuständigen Gerichtsherrn zu übermitteln. Gleichzeitig nehme ich auf meinen Erlaß vom 28. Mai 1902 Bezug, worin ich die tunlichste Schonung von Menschenleben im Kampfe gegen die Eingeborenen zur Pflicht mache. Eine Abschrift dieses Erlasses ist Oberleutnant Dominik zu übersenden. Wenn es im übrigen wahr sein sollte, daß sich in die dortige Kriegsführung Sitten und Gewohnheiten eingeschlichen haben, die mit den Sitten zivilisierter Völker unvereinbar sind, so erwarte ich vom Kommando der Schutztruppen, daß es alles daran setzen wird, einem solchen unerträglichen Zustand in gründlicher und nachhaltiger Weise ein Ende zu machen. Bezüglich dieses letzten Punktes sehe ich der Berichterstattung baldigst entgegen."

Die Ermittlungen haben ergeben, daß ein Befehl zum Abschneiden von Gliedmaßen weder von Oberleutnant Dominik noch sonst von jemand gegeben worden ist, daß diese Barbarei im offenen Gefecht niemals vorgekommen ist. (Hört, hört! rechts.) Wenn bei den Kämpfen damals mit großer Hartnäckigkeit und Erbitterung gefochten ist, so kam das daher, daß Dominik gegen Kannibalen kämpfte, die ihre Feinde nicht allein verzehrten, sondern vorher tagelang marterten. (Hört, hört! rechts.) Da ist denn auch möglich, daß seitens der eingeborenen Soldaten, wo sie nicht völlig überwacht werden konnten, Grausamkeiten vorgekommen sind, aber für den Oberleutnant Dominik hat sich nicht nur der Gouverneur vollständig entlastend geäußert, sondern er selbst hat sich auch eingehend gerechtfertigt, so daß wir keine Veranlassung hatten, gegen ihn einzuschreiten. Gleichwohl haben wir erneut Gelegenheit genommen, auf die einer zivilisierten Nation einzig würdige Form der Kriegsführung ihn ernstlich zu verweisen, und die Verstümmlung gefallener Feinde, sei es, um die Zahl der Getöteten festzustellen, sei es aus anderen Gründen, nochmals aufs ernstlichste zu verbieten. Weiter ist ihm am 8. Juli 1903 eröffnet worden, daß ihm nicht der Vorwurf erspart werden könne, daß er nicht die geeigneten Maßnahmen getroffen hätte, um einer barbarischen Kriegsführung vorzubeugen. (Hört! hört! links.) Völlig neu ist an den gegenwärtig vorgebrachten Beschuldigungen die des Aussetzens bezw. Verbrennens von 62 Kindern am Nachtigallfluß. Bezüglich dieses Punktes wird die Untersuchung das weitere ergeben.

Der Abg. Bebel hat ferner Anschuldigungen gegen den **Hauptmann Schennemann** vorgebracht. Der Fall ist noch niemals zur Anzeige gekommen. Der gegenwärtig anwesende Hauptmann Schennemann bestreitet entschieden jede Schuld. (Bravo! rechts.) — Was den Fall des **Hauptmanns Kamptz** betrifft, der seinerseits drei gefangene Straßenräuber, die rechtmäßig zum Tode verurteilt waren, mit dem 3,7 Zentimeter-Geschütz hat erschießen lassen, so lag der Fall so, daß Kamptz mit ganz wenigen Begleitern den bereits im Felde stehenden Truppen nachrückte. Diese Begleiter waren ausschließlich Rekruten, denen er nicht zutrauen konnte, daß sie die Todesstrafe durch Erschießen auf gewandte Weise vollziehen könnten. (Lachen und große Unruhe links.) Deshalb ließ er die drei Straßenräuber in zehn Meter Entfernung an einen Baum binden und das Geschütz auf den Baum richten. Auch dieser Fall ist Gegenstand der Untersuchung.

Abg. **Erzberger** (Zentr.): Man hat mir vorgeworfen, daß ich die Immunität verletzt hätte. Von dem Vorwurf, daß ich mit gestohlenem Aktenmaterial arbeitete, konnte ich mich nur dadurch reinigen, daß ich dem Untersuchungsrichter mein ganzes Material zeigte. Das habe ich getan. Mehr über diesen Fall ein andermal! Neulich hat mich der Abg. Bebel gelobt, heute der Reichskanzler. Weder das eine noch das andere Lob wird mich abhalten, von meinem Wege abzuweichen. Ich gehe den Mittelweg, dafür bin ich Zentrumsmann. (Heiterkeit.) Der Kolonialdirektor ist gar nicht auf die Hauptbeschwerden eingegangen, namentlich hat er nichts über die **scheußliche Prügelstrafe** gesagt, die noch immer in den Kolonien ausgeübt wird. Von all den **Verhandlungen, die der Abg. Roeren in der Kolonialabteilung** geführt hat, ist **der Zentrumspartei nichts bekannt** gewesen. Auch mir waren die Verhandlungen ein Novum. Eigenartig war das Protokoll, das der Kolonialdirektor verlas. Wenn der Direktor die Sachen immer so macht, wird keiner von uns mehr sich vertraulich an die Kolonialverwaltung wenden, wir werden **alle Beschwerden hier vorbringen** müssen. Der Abg. Roeren hatte kein anderes Verlangen, als ein Unrecht, das der Mission geschehen war, wieder gut zu machen. Und zwar tat er dies auf ein Ersuchen des Kolonialdirektors Stübel. **Bloßgestellt wurde nicht Herr Roeren, sondern Herr Stübel.** Was Herr Stübel damals tat, war weit schlimmer als daß er die Geburt des Kaiserenkels verschlafen hatte. (Große Heiterkeit.) Wenn man einen Strich durch die Vergangenheit machen soll, wie der Reichskanzler es will, dann muß man doch erst wissen, daß alle die schuldigen Beamten bestraft und entlassen sind. Ich glaube, daß es dem Kolonialdirektor ernst ist, deshalb hat er auch wohl die Untersuchungskommission eingesetzt. Wenn sein Vorgänger das getan hätte, würde manches anders sein. Ich hoffe, daß man uns auch **das Material über Peters** zugeben läßt, die Geschichte muß doch mal ein Ende nehmen. Wir können doch nicht jedes Jahr eine Petersdebatte führen. Im Fall Pöplau ist uns auch volle Aufklärung nötig, so befinden sich jetzt die Akten, die ich dem Untersuchungsrichter übergab, in der Kolonialabteilung. **Was den Fall Hellwig** anlangt, so kam der Geheimrat Hellwig im Mai zu mir und erzählte mir: „Der Reichskanzler will den Abg. Arendt und Kardorff einen Gefallen tun und habe mich deshalb pensionieren lassen. Da ich meiner Familie wegen noch etwas dazu verdienen muß, habe ich eine Stellung als Aufsichtsrat der Firma Lenz angenommen." Den Namen des Grafen Arnim hat er nicht genannt. Herr Bebel warf mir vor, daß ich Vertrauen zu dem neuen Kolonialdirektor hätte. Wir sind keine prinzipielle Regierungspartei, wir sind aber auch keine prinzipielle Oppositionspartei. Wir sind eine unabhängige christliche Volkspartei, wir sind bereit, mitzuarbeiten an der Gesundung unserer Kolonien.

Kolonialdirektor **Dernburg**: Bei der vorgerückten Zeit nur einige Worte! Der Untersuchungskommission habe ich keine Instruktionen gegeben, sie soll nur die Sache funditus untersuchen. Ich bin gestern wohl auf die Mißhandlungen eingegangen, indem ich sagte, daß die Anklagen gegen Kersting sich als grundlos erwiesen haben. Heute bekomme ich nun ein Telegramm aus Lome, daß 8 Zeugen vernommen sind, die nichts gegen Dr. Kersting aussagen konnten. Ich freue mich darüber, daß ein Beamter schuldlos aus der Untersuchung hervorgegangen ist. Gegen den **Bezirksamtmann Schmidt** ist auch eine Untersuchung ergangen, in einem Falle ist er freigesprochen, in den andern 5 Fällen schwebt die Untersuchung noch, deren Ergebnis ich Ihnen noch mitteilen werde. Das Material, was gegen die Verwaltung von den Missionen gesammelt ist, liegt teilweise schon 7 Jahre dort, es sollte aufbewahrt, und gebraucht werden, wenn es „Not tut". Das gibt die „Kölnische Volkszeitung" offen zu. Man wollte also einen Druck auf die Verwaltung ausüben. Der Abg. Erzberger fragte, wann denn solche Protokolle gemacht würden. Die werden nur in außerordentlichen Fällen gemacht, wenn solche Ausdrücke gefallen sind, wie „unter das kaudinische Joch geben", oder „das Zentrum werde nie einen Pfennig bewilligen", was ich nebenbei nie geglaubt habe. (Gr. Heiterkeit.) Nun sagt man, ich hätte gestern eine politische Rede gehalten. Das habe ich nicht getan, im Gegenteil, ich habe **die Politik aus der Kolonialverwaltung hinausgeworfen.** Mir liegt die kulturelle und wirtschaftliche Entwicklung der Kolonien am Herzen und ich hoffe, Sie werden mit mir zufrieden sein. (Lebhafter Beifall.)

Abg. **v. Kardorff** (Reichsp.): Solche Verhandlungen wie die der letzten Tage wären im Auslande unmöglich. Wenn es Mode werden sollte, daß untergeordnete Beamte sich an Abgeordnete wenden, dann bilden Sie doch lieber gleich einen Wohlfahrtsausschuß! Nun noch einige Worte über meinen Freund Peters. (Zuruf: Freund!) Gewiß, **ich verleugne nie meine Freunde.** Ich werde Peters verteidigen, weil ihm Unrecht geschehen ist. Herr Bebel spricht von Mord; dieser Begriff ist etwas verschieden bei den Sozialdemokraten. Die Morde in Rußland nennen sie Heldentaten. Was würde Herr Bebel für einen Lärm machen, wenn einer seiner Freunde im ersten Verfahren freigesprochen und dann auf Grund eines auf die niederträchtigste Weise gefälschten Briefes im zweiten Verfahren verurteilt worden wäre. Wir dürfen nie vergessen, daß Peters Deutschland seine beste Kolonie verschafft hat. Peters lebte im Kriege, er mußte die strengste Disziplin üben, er hat die Schwarzen nur hängen lassen, weil sie im Verdacht der Spionage standen. Es gibt eben Zwangslagen, unter denen man nicht anders handeln kann. Welche Zustände herrschten früher in der Kolonie! Ein einziger Häuptling hat 20 000 Menschen in einem Jahre umbringen und ganze Dörfer niederbrennen lassen. Heute haben die Eingeborenen ihr Recht, es kommt nicht mehr vor, daß ganze Stämme in die Sklaverei geführt werden. Mit dem **Fall Hellwig** habe ich nicht das mindeste zu tun. Ich hoffe, daß es immer in Deutschland Leute geben wird, die einen Justizirrtum wie im Fall Peters stets bekämpfen werden.

Hierauf wurde ein Antrag auf Schluß der Debatte angenommen.

Die Kolonialnachtragsetats werden der Budgetkommission überwiesen.

Das Haus vertagt sich auf Mittwoch 1 Uhr. (Polen-Interpellationen.)

Schluß 6½ Uhr.

Provinzialnachrichten.

X **Schkölen**, 4. Dez. [Bei der diesmaligen Viehzählung] wurden hier 200 (199) Gehöfte mit Viehstand gezählt. Die Zahl der viehbesitzenden Haushaltungen betrug 233 (242). Es wurden gezählt: Pferde 65 (64), Rindvieh 217 (211), Schafe 3 (9), Schweine 828 (655). Die eingeklammerten Zahlen sind diejenigen von der Viehzählung am 1. Dezember 1904.

* **Salzwedel**, 5. Dez. [Unterschlagungen] sollen im hiesigen Ulanen-Regiment seit Jahren betrieben worden sein, und zwar soll es sich um Uniformstücke und Proviant handeln. Die Sache ist jetzt amtlich aufgedeckt worden. Eine Anzahl Verhaftungen sollen bereits hier erfolgt sein, desgleichen laut dem „Altmärker" mehrfache Beurlaubungen von Offizieren. Ein Kriegsgerichtsrat ist zur weiteren Untersuchung eingetroffen. Auch gegen die in Gardelegen liegende 2. und 5. Schwadron des Regiments ist die gleiche Untersuchung eingeleitet. Die Unterschlagungen wurden durch anonyme Briefe an das zuständige Generalkommando aufgedeckt.

* **Salzwedel**, 5. Dez. [Eine bisher noch seltene Kommunalsteuer,] die Filialsteuer, beschlossen die Stadtverordneten. Die Steuer soll von den Salzwedeler Filialen auswärtiger Firmen bezahlt werden, und zwar, als wären die Filialen selbständige Geschäfte. Die Steuer stellt einen Schutz der einheimischen Geschäftsleute dar und die Stadt verspricht sich gleichzeitig eine gute Einnahme davon. Auch in Neuhaldensleben ist die Einführung dieser Steuer beabsichtigt.

(Weitere Provinzialnachrichten befinden sich in der 3. Beilage.)

Leitung: Otto Sonne

Verantwortlich für den politischen Teil: Dr. Fritz Wichmann; für den lokalen Teil: Erich Beuthner; für Provinzialnachrichten: Albert Herling; für das Feuilleton: Dr. Arthur Bloch; für den Handelsteil: Ernst Böhme; für den Inseratenteil: Carl Romacker. Druck und Verlag von Otto Hendel. Sämtlich in Halle a. S.

— Diese Nummer umfaßt 14 Seiten. —

Natürlicher

Biliner Sauerbrunn

diätetisches Tafelwasser

erfrischend—wohlschmeckend—säuretilgend

reine Naturfüllung in 1/1 u. 1/2 Fl. überall erhältlich.

Hauptniederlage in Halle bei Helmbold & Co.

Brunnen-Direktion Bilin, Böhmen.

Ein selten günstiges

Weihnachts-Angebot.

Kleiderstoffe

Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m Halbtuch mit Besatz	2.50
Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m Ia. Halbtuch mit Besatz	3.60
Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m Cheviot mit Besatz	4.25
Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m Tuch-Zibeline mit Besatz	4.50
Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m Cheviot-Karos mit Besatz	5.00
Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m engl. Kostümstoff mit Besatz	6.00
Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m Himalayastoff mit Besatz	6.75
Weihnachts-Robe	im Karton, 6 m Damentuch, reine Wolle, m. Bes.	7.50

Unterröcke aus bunt. Barchent, mit Languette 85 Pf.

Konfektion

Schwarze Jacketts aus vorzügl. Stoffen, mit Tressen und Stoff garniert	jetzt 10.00 bis	3.50
Schwarze Jacketts aus prima Eskimo gefüttert, tadelloser Sitz, beste Verarbeitung	jetzt 25.00 bis	8.50
Astrachan-Jacketts und Boleros, vorzügl. Qualitäten, aparte Verarbeitung, tadelloser Sitz	jetzt 13.50 bis	6.75
Farbige Paletots im engl. Geschmack, Neuheiten der Saison, elegante Ausführung	jetzt 10.00 bis	6.75
Theater-Mäntel aus Velour- und Tuch-Stoffen, hochaparte Ausführung	jetzt 25.00 bis	8.50

Pelzwaren

Pelz-Collier	schwarz mit Kopf und Schweifen	50 Pf.
Pelz-Stola	schwarz Canin, 165 cm lang, mit 4 Schweifen	3.50
Pelz-Stola	schwarz Canin, 210 cm lang, mit 4 Schweifen	5.50
Pelz-Stola	Seal-Canin, bis 200 cm lang, mit 4 Schweifen, 9.00 5.75	3.50
Pelz-Stola	Nutria, bis 250 cm lg., mit 4 Schweifen, 37.50 25.00 17.50 bis	6.50
Pelz-Stola	Nerz-Murmel, bis 250 cm lang, mit 4 Schweifen, 27.50 17.50 13.50 bis	4.50
Pelz-Stola	Mufflon, weiss, braun und grau, bis 250 cm lang, 16.50 13.50 11.00 9.00 bis	5.75
Pelz-Stola	Tibet, weiss u. schwarz, bis 260 cm lang, 19.00 18.00 8.50 bis	5.25

Unterröcke aus Tuchstoff mit Tressenbesatz 1.65

Jedes Angebot ohne Konkurrenz!

Geschäftshaus J. Lewin

Halle a. S. Marktplatz 2 u. 3.

Grösstes Kaufhaus der Provinz Sachsen.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061205022/fragment/page=0003

G. Kohlig,
Leipzigerstrasse 91,
Fensterglas-, Spiegel- und Rohglas-Handlung.
Grosses Lager moderner
Gold- und Politurleisten.
Fertige Bilderrahmen.
Atelier
für moderne Bilder-
Einrahmungen
Tel. 1974.

Gummi-Stempel-Fabrik
Nicolaistr. 6.
Alfred Pfautsch, Halle

Gelegenheitskauf.
Seiden-Reste.
Kleine 1/4 m Reste f. **Schleifen.** 110 cm lange Streifen f. **Selbstbinder.** Farbige und weisse **Kragenschoner.** Reste für **Pompadours.**
Schwarze Seiden-Reste.
Sammet-Reste
extra billig.
Seidenhaus Georg Schwarzzenberger
Gr. Steinstr. 88.

Haben Sie schon 16 A. E. Wolle (8 Stund. à 2.90) probiert bei **H. Schnee Nchf., Gr. Steinstr. 84.**

Ferdinand Weber & Sohn

Klempnermeister,
Gr. Märkerstr. 27, Fernspr. 567,
ältestes fachmännisches Lampengeschäft am Platze
gegründet 1834
empfehlen
Beleuchtungsgegenstände aller Art, Tischlampen, Hängelampen, Ampeln usw.
der renommiertesten Fabriken mit den neuesten und bestleuchtenden Brennern.
Empfehlenswert:
Neuer Petroleum-Glühlichtbrenner,
hellbrennend, einfache Behandlung, geringer Petroleum-Verbrauch.
Magazin für Haus- u. Küchengeräte.
Lackierte engl. Kupfer- und Nickel-Waren in prima Ware.
Grösstes Lager
feiner Zinnsoldaten von Heinrichsen,
Nürnberg,
aller Nationen u. Truppengattungen, Schlachten, Lager, Paraden etc.
Eisenbahnen mit Werk und Schienen
zu festen, billigen Preisen, bei vorkommenden **Weihnachts-Einkäufen** genauer Beachtung empfohlen.
Wegen Aufgabe der Metallspielwaren, Säbel, Gewehre, fahrende Sachen, Kutschen etc. verkaufen dieselben **unter Fabrikpreisen.**

Meine **Telephonnummer ist 1853.**
Dr. med. Urbatis,
prakt. Arzt, Leipzigerstr. 12.
Spezialarzt für **Kinderkrankheiten.**

Operngläser
achromatisch
in allen Preislagen
in reichhaltigster Auswahl
empfiehlt
Otto Unbekannt
Gr. Ulrichstr. 1a.

Achtung!
Patentierte großartige Erfindung für Industrielle und Fachleute, einen Last- oder Luxusschlitten mittels einer einfachen Hebelvorrichtung sofort in einen entsprechend tragfähigen Wagen zu verwandeln.
Betr. Patent- u. Musterschutz werden zum Alleinverkauf für bestimmte Rayons oder Kapitalisten käuflich abgegeben. Reflektanten wollen sich mit Herrn **Günther Voigt,** Schmiedemeister, **Königsee i/Thür.,** in Verbindung setzen.

HEINRICH LANZ, MANNHEIM.
LOKOMOBILEN, fahrbar und stationär, für
Saft- und Heißdampf
- D.R.P. -
1905: Goldene Medaille.
Bewährte Konstruktion!
Filiale: **BERLIN W. 8,** Friedrichstraße 186.
Ueber 16 000 Stück verkauft.

Photographie Benckert
Gegründet 1856. **29 Gr. Ulrichstr. 29.** Gegründet 1856.
Preise für

Glanzbilder:		Mattbilder:	
12 Visit	3.00 M.	12 Visit	4.50 M.
12 Kabinett	6.00 M.	12 Kabinett	8.00 M.
12 Viktoria	4.25 M.	12 Viktoria	5.75 M.

in bekannt tadelloser Ausführung und Haltbarkeit.
Aufnahme bei jeder Witterung, abends bei elektrischem Licht.
Vergrößerungen nach jedem, auch älterem Bilde, in vorzüglichster Ausführung zu billigsten Preisen.

Strickgarne
kaufen Sie in grösster Auswahl am besten u. billigsten bei
H. Schnee Nachf.
Gr. Steinstr. 84

Institut für Handelswissenschaftliche Kurse
begründet 1892 — staatlich konzessioniert, **Leipzig.**
12 monatl. Stud. zur Erlang. d. Reife f. d. **höhere** kaufm. techn. Karriere. — Spez. Kurse f. d. **Verwaltungs ach** verschied. Branchen. Hilfskurse z. Vorber. Einj.-Freiwill. (Dauer 6 Mon.) Prolsp. grat. d. d. Sekretariat Johannispl. 5.

Meine Kunststopferei
f. **Herren- u. Damen-Garderobe,** sowie **Teppiche, Schals etc.** befindet sich jetzt **Marienstrasse 28, I.**
Rud. Podolski.

Deutsche Solidität und **Zuverlässigkeit** ist **jedem Käufer garantiert** in **Material, Konstruktion, Ausführung** und **Preis** bei
Naumann- Pfaff- und Phönix- **Nähmaschinen**
welche ich in **grösster Auswahl** und in **allen Preislagen** am **Lager** halte.
5 Jahre Garantie.
Auf Wunsch Teilzahlung.
Unterricht im Nähen, Sticken und Stopfen.
H. Schöning, Gr. Steinstrasse 69.

Praktische Neuheiten
für
Hochzeits- und Gelegenheits-Geschenke:
Kupferne Bowlen, Weinkannen, Teemaschinen, Weinkühler, Tortenplatten, Tafelaufsätze,
Rein-Nickel Kaffee- und Teeservice, Berndorfer Alpacca-Silber-Bestecke und Tafelgeräte.
Wilh. Heckert, Gr. Ulrichstraße 57.

Hauptmann
Humorvoll modellierte Statuette
Höhe 22 cm.
Mk. 3,75 inkl. Verpackung ab Magdeburg.
Gustav Köhler, Magdeburg
Postfach No. 1.
von Köpenick

Die lebende Puppe
D.R.G.M. 217402. Patente i. d. meist. Kulturstaaten
ist das herrlichste Weihnachtsgeschenk
Läuft selbsttätig ....
spricht beim Laufen von selbst, schläft und lebt ....
ist hochfein kostümiert ...
hat vorzügliches Uhrwerk
macht Kindern und Eltern begeisterte Freude,
a (mit Hut 40 cm gross) . . pro Stück Mk. 4.75
b „ „ 47 „ „ „ „ 6.75
c „ „ 47 „ feinfeinste Ausstattung 10.—
franko gegen Nachnahme oder Voreinsendung.
(Ausland nur gegen Voreinsendung u. Portozuschlag.)
Erstes Thüringer Patentpuppen-Versandgeschäft, Coburg 6a
(Inhaber: Hermann Sauerbrey).
Ueber 60,000 Stück verkauft!
(ges. gesch.)

Pferdebesitzer!
Gebraucht nur **Original-H-Stollen** mit der Marke LL Co
Fabrikanten: **LEONHARDT & CO.,** Berlin-Schöneberg.
Ill. Katalog gratis!

Engl. Klub-Sessel
in **Leder** oder **Stoff,** weich u. solid gearbeitet, zu niedr. Preis.
K. Drenkow, Dekorateur,
Prinzenstrasse 17.
Fernr. 2654.

Violinen!
in allen Größen und Preisen, sowie sämtliche **Bestandteile,** als: **Kasten, Bogen, Notenpulte** usw. **Konzert- und Guitarr-Zithern** am billigsten und besten direkt vom
Geigenbauer **R. Hunger,**
Neumarktstraße 5.

Unentbehrlich für jede Familie!
Underberg-Boonekamp
Semper idem,
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm II.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Apfelsinen!
und frische **Messina-Zitronen** erhalte jede Woche frische Ladung.
Für Wiederverkäufer billigste Engrospreise!!
Richard Kannegiesser,
Obsthandlung,
Unterberg Nr. 6. Fernsprecher 372.

Die große Verbreitung der
Original-Viktoria-Nähmaschinen
beruht auf deren seit vielen Jahren **anerkannter Güte und Vollkommenheit.**
Empfehle dieselben als
nützliches Weihnachts-Geschenk.
Vertretung:
A. Pfeifer, Mechaniker,
Halle a. S., Leipzigerstraße 2, II.
Reparatur-Werkstatt.

Wasche mit
Luhns
Giebt schönste Wäsche
Nur echt MIT ROTBAND

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19061205022/fragment/page=0004